

«Es würde uns auch leid tun, wenn wir Sie vertreiben würden,» mischte sich der kecke Hans Felden ein, sich an Maxa wendend. Ungeniert hob er sein Glas und trank ihr zu.

«Meine Freunde und ich, wir sind ja dem Schicksal so dankbar, daß es uns einen Tisch mit so angenehmer Gesellschaft finden ließ. Und nun wollen Sie ausknäufen? Das tun Sie uns doch nicht an?»

Maxa wollte zuerst ihr hochmütiges Gesicht aufsetzen. Da fiel ihr ein, daß man auf dem Bockbierfest war und wohl mal ein Auge zudrücken konnte. Spielverderberin war sie nicht. Sie lachte den kecken jungen Mann fröhlich an.

«Na, ich will Ihr Gewissen nicht belasten, wir bleiben noch ein wenig. Aber — wir hatten auch ohnedies vor, noch in ein Kaffeehaus zu gehen...»

«Wenn's weiter nichts ist, meine Gnädigste, da würden wir uns später auch gern anschließen.»

Hans Feldens Worte waren das Signal zu einer allgemeinen Unterhaltung gewesen. Fröhlich ging es jetzt hin und her.

Niemand merkte etwas davon, daß Maxa und Nicklas Schönberg aneinander vorüber redeten, daß sie es ängstlich vermieden, sich auch nur anzusehen. Bis Maxa plötzlich den Blick des Mannes auf sich fühlte und seine leisen Worte hörte:

«Wollen wir nicht einmal anstoßen, Maxa?»

Das Mädchengesicht war mit einem Mal ganz ernst geworden, das Lachen war verschwunden.

«Das... das geht doch nicht...»

«Und weshalb nicht? Ist doch alles Unsinn, die ganze Geschichte. Und ausserdem — es sieht uns ja niemand.»

Spöttisch verzogen sich Maxas Mundwinkel.

«Ja so, es sieht uns ja niemand...»

«Maxa, hältst du mich für feig?»

«Ich habe mir bisher über Nicklas Schönberg noch nicht den Kopf zerbrochen. Aber — du hast recht — was ist schon dabei? Wir sind hier in Berlin, wir wurden zusammengewürfelt. Kismet, sagt der Türke! Trinken wir darauf. Zum Wohl, Nicklas, Schönberg!»

Mehr als die Hälfte der Lose verkauft.

Der Weg zum Glück!

Lotterie
zu Gunsten des
Wohlfahrtswesens
der Stadt Esch-Alz.

350 000 Franken Gewinne

Haupttreffer: 100 000 Fr. in bar

Weitere Treffer: 2 von 50 000 Fr., 3 von 20 000 Fr., 20 von 1000 Fr. usw. in bar.

Preis per Los: 5 Fr.

Versand direkt gegen Nachnahme oder Einzahlung auf Postscheck Nr. 1038. - Bestellungen an die Stadtverwaltung von Esch-Alzette.

Ziehung am 28. Dezember 1935

«Das gefällt mir nicht, wie du das sagst, Maxa. Hast du keinen anderen Ton für mich?»

«Es ist besser so, Nicklas.»

Das Mädchen hatte sein Glas genommen und trank in hastigen Zügen, dann wandte es sich hinüber zu seinen Freundinnen.

Das allgemeine Hin und Her war für einen Augenblick unterbrochen, die beiden Gruppen unterhielten sich untereinander.

«Was ist das, Nickl? Kennst du die hübsche Kleine?»

«Ja... es ist da eine kleine Verwandtschaft...»

«Na, weißt du, und da bleibst du so zurückhaltend, machst kaum den Mund auf?»

«Ach, Hans, du kennst doch die Geschichte mit unserem Familienzwist.»

«Ist das immer noch nicht zu Ende? Ich dachte, das alles wäre längst beigelegt. Das paßt doch gar nicht mehr in unsere Zeit.»

«Ob es paßt oder nicht paßt, darnach fragen die Schönbergs nicht. Das sind noch immer die alten Hitzköpfe, wie früher, und es fielen keinem ein, auch nur im leisesten nachzugeben. Und wir Jungen können nichts dazu tun.»

«Wie bist du denn mit dem Mädlein verwandt?»

«Es ist Maxa Schönberg, die Tochter Reinhold Schönbergs. Unsere beiden Großväter waren Zwillingenbrüder, und diese Brüder hatten sich, einer Testamentsbestimmung wegen, verfeindet. Mein Urgroßvater soll in einer besonderen Testamentsklausel Reinholds Vater einen wertvollen Keilacker mit anschließender, mehrere Morgen großer Nadelholzwaldung vermacht haben. Als er jedoch tot war, konnte der Zusatz nirgends gefunden werden, und der Keilacker fiel, nach langen Prozessen, an meinen Großvater, als älteren der Zwillingenbrüder. Von da an herrschte Todfeindschaft zwischen den beiden Familien.»

Die anderen Schönbergs glaubten sich von uns betrogen, und sie ließen keine Gelegenheit aus, uns ihre Gehässigkeit und Feindseligkeit zu beweisen. Unsere beiden Väter tun sich jeden möglichen Tort an, und jüngst erst hat mein Vater einen bösen Beleidigungsprozeß, den Reinhold Schönberg angestrengt hatte, gewonnen. Selbst unsere Angestellten hassen und bekämpfen sich gegenseitig, wo immer es angeht.

Es ist eine tolle Geschichte, das Ganze. Als ganz kleine Kinder taten auch wir Jungen mit. Das hat aber aufgehört, als Erich Schönberg und ich zusammen die Realschule in der nahen Kreisstadt besuchten. Von da an wurde es besser; wir vermieden jeden Streit und suchten nach Möglichkeit miteinander auszukommen; wenn wir auch — aus Angst vor dem Haß der Väter — keinerlei Annäherung wagten.

Instinktiv fühlten wir Jungen, wie irrsinnig es war, den alten Haß weiter zu verfolgen. Aber — was sollten wir gegen die Väter unternehmen? Ich wagte auch dann nicht, gegen den Stachel zu lecken, als die beiden Schönbergtöchter größer geworden waren und als zwei reizende Mädels in dem Nachbargarten herumtollten. Aus dieser Zeit ist mir ein Vorfall besonders in Erinnerung geblieben.

Ich war fünfzehn Jahre alt und sah wieder einmal wie so oft — sehnsüchtig in den Nachbargarten hinüber. Da kam Maxa — sie mochte etwa drei Jahre jünger sein als ich, und ihr sah ich ganz besonders gern zu — an den Zaun. Ob es denn nicht langweilig sei so allein im Garten, und ob sie mal für eine Weile herüberschlüpfen solle... sie wisse einen Weg. Begeistert stimmte ich zu, und schon stand sie neben mir; wie eine Katze war sie an einem Baum hinaufgeklettert, dessen Aeste in unseren Garten herüberragten. Mit einem kühnen Sprung landete sie dann, noch ehe ich recht begriffen hatte, was vor sich ging.



J. B. SCHULLER

SCHLOSSRUINE VON HESPERINGEN